



Rauf auf's Treppchen und durch die Gucklöcher durchsehen: Die beiden Gemälde im Hintergrund werden dann zur dreidimensionalen Ansicht.

Illusion im Gehirn

Das Museum 3. Dimension in Dinkelsbühl

Es ist nicht, was es ist. Normalerweise geht man ins Museum und betrachtet ein Kunstwerk. Und das verändert sich in der Regel nicht. Im Museum 3. Dimension in Dinkelsbühl ist das anders. Was das Auge sieht, ist das Eine, was das Gehirn daraus macht, das Andere.

„Gerhard Stief fand als junger Mensch die traditionellen Museumsbesuche langweilig. Daher hat er beschlossen, ein etwas anderes Museum zu eröffnen“, erklärt Bianca Hübel, Führerin im Museum 3. Dimension. Gerhard Stief, Designer aus Frankfurt, der mittlerweile in Oldenburg lebt, ist der Eigentümer des privaten Museums, das ohne Subventionen über die Runden kommt.

Im Jahr 1987 gründete er das Museum 3. Dimension in Dinkelsbühl. Der Bezug zur Stadt kam über seine Mutter, die hier lebte. Anfangs war das Museum im Nördlinger Torturm untergebracht und zog im

Jahr 1991 in die benachbarte Stadtmühle aus dem 14. Jahrhundert um. Auf einer Fläche von rund 600 m², verteilt auf vier Etagen, zeigt der über 80-jährige Sammler Hunderte von Exponaten. Allen gemeinsam ist, dass sie das Phänomen Raum mit künstlich erzeugter Tiefendarstellung neu erlebbar machen.

Überraschungsmomente

„Das gibt's doch nicht“, dürfte der wohl am meisten ausgesprochene Satz im Museum sein. Bianca Hübel führt gleich neben dem Eingang die „Plateau'sche Spirale“ vor. Die optische Rotationsillusion wurde bereits Mitte des 19. Jahrhunderts vom belgischen Physiker Ferdinand Plateau beschrieben.

Bianca Hübel versetzt den Kreis in Rotation und der Betrachter fixiert die Spirale 20 Sekunden lang. Blickt er anschließend auf einen beliebigen Gegenstand, so

scheint es, als würde sich dieser ihm entgegen wölben. „Das nennt man Nachbild- oder Wasserfall-effekt“, erklärt die Führerin. Neben der Plateau'schen Spirale gibt es weitere Rotationsspiralen, die die Museumsbesucher selbst in Schwung setzen können.

Interaktives Erlebnis

War der Einstieg in die Welt der visuellen Visionen schon überraschend, so gibt es durchaus noch Steigerungsmöglichkeiten. Eine interessante Auswahl an Anaglyphen erwartet den Museumsbesucher. Anaglyphen sind Bilder, die aus zwei stereoskopischen Halbbildern in Rot und Grün zusammengesetzt sind. Mit einer Anaglyphenbrille, auch bekannt als 3D-Brille, entwickeln die Objekte ihre Dreidimensionalität.

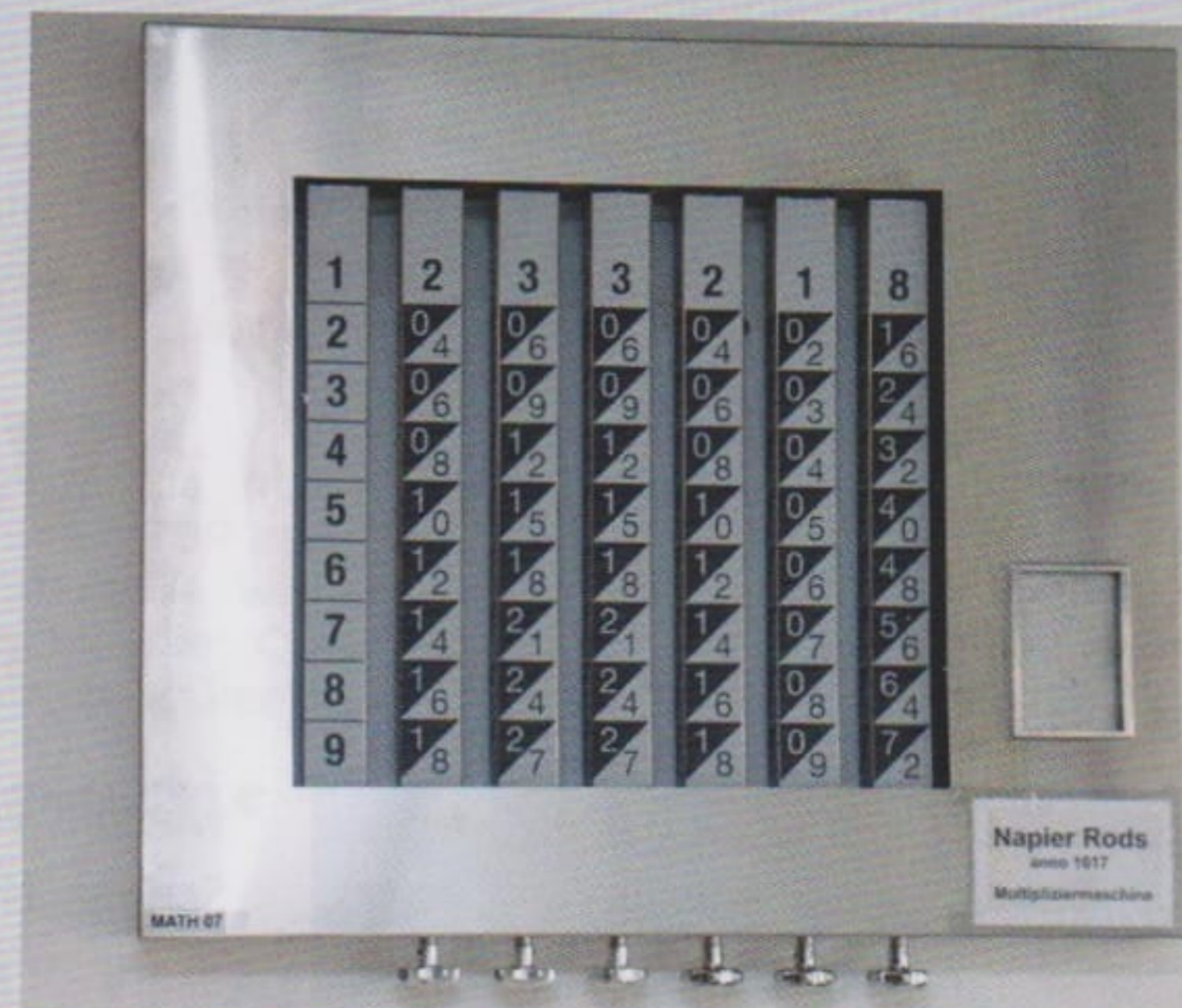
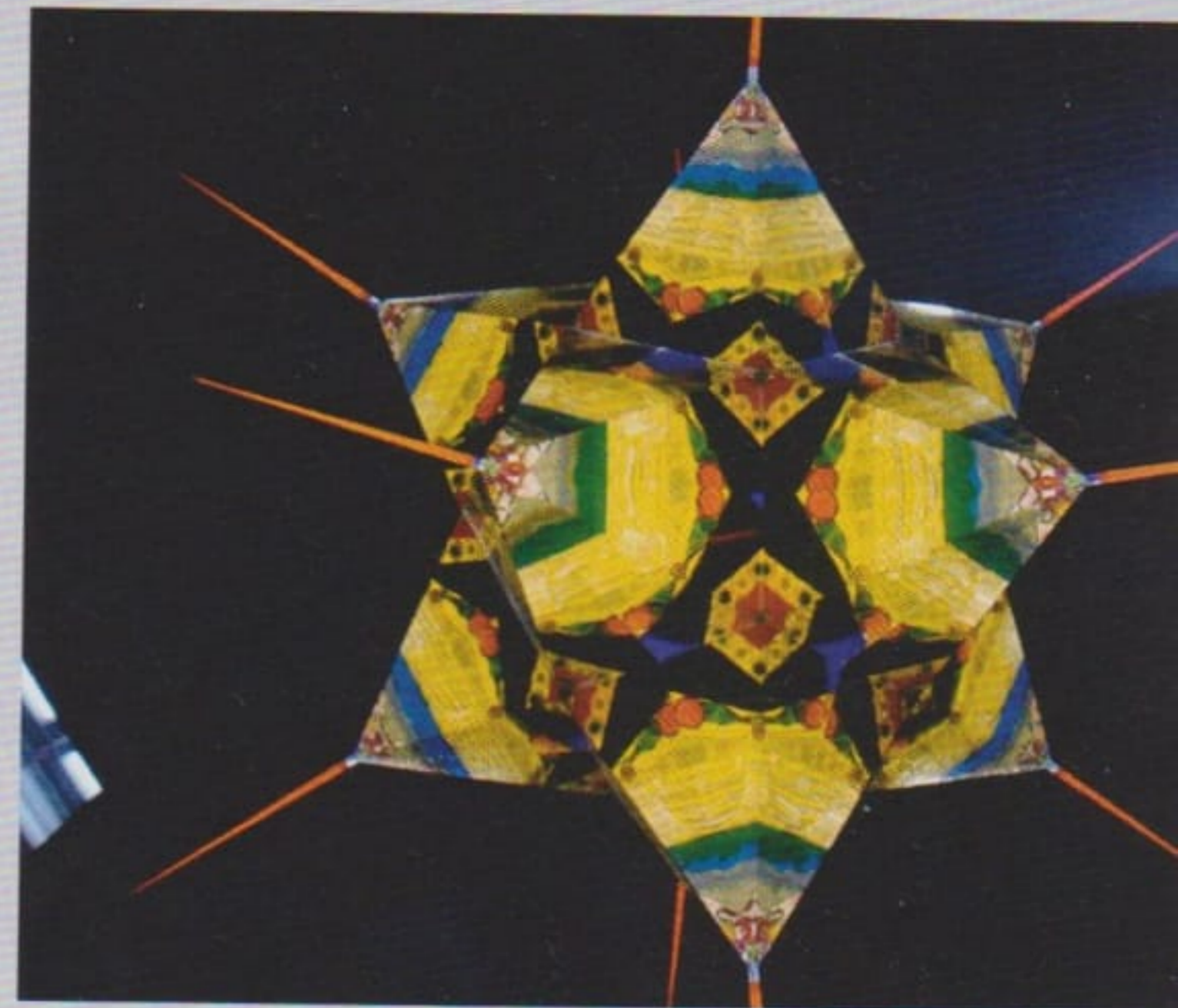
Die Kuh „Zenzi“, die mit dem Kopf wackelt, wenn der Betrachter in die Knie geht, oder spärlich bekleidete Damen umhüllt von Lichtspuren sind ebenso darunter



Fotos im Uhrzeigersinn: Der Totenkopf im Käfig ändert sich mit der Beleuchtungsrichtung, die der Besucher durch Fußtasten aktiviert.

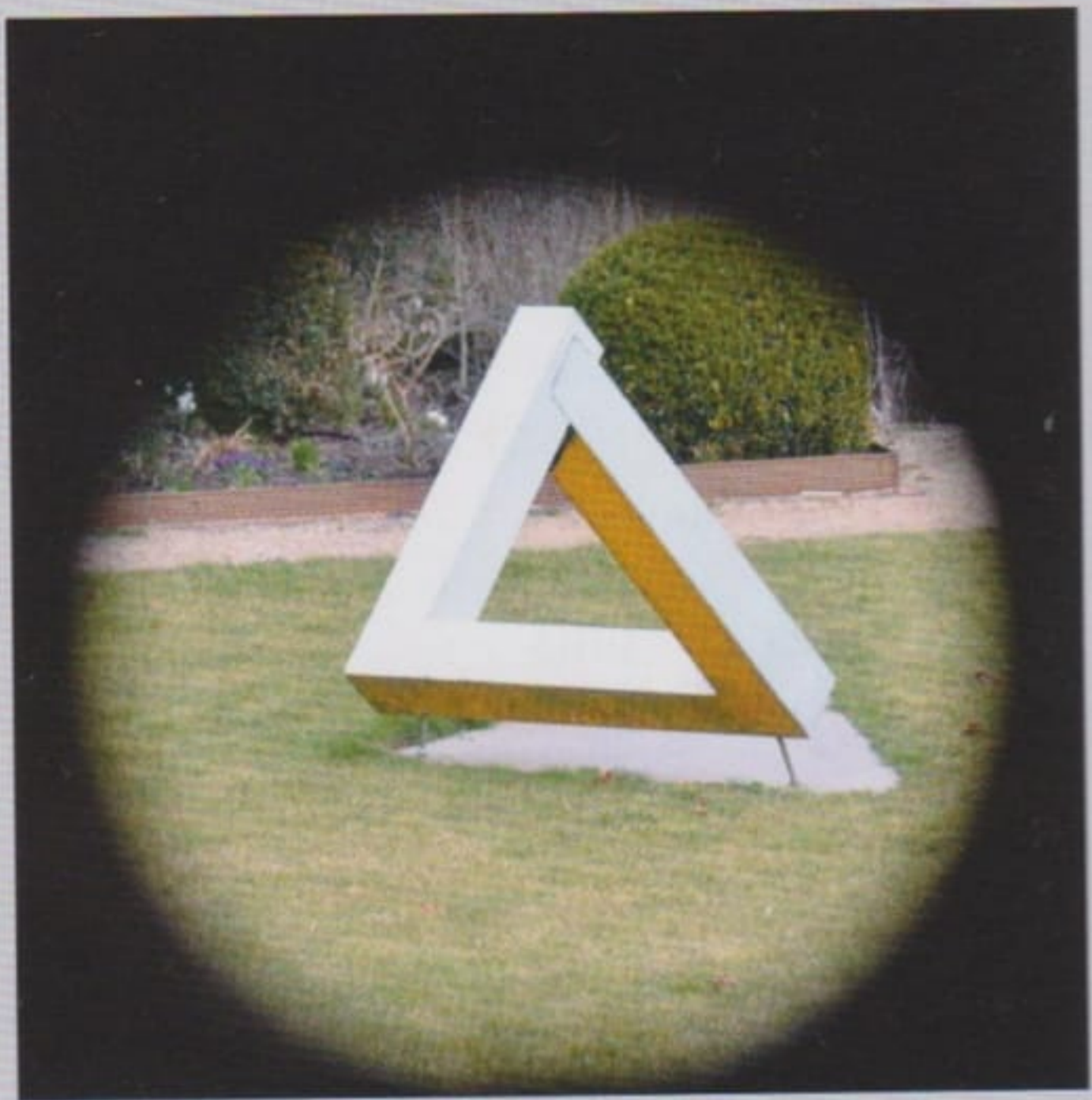
Die Farben des dreidimensionalen Kaleidoskops verändern sich per Drehknopf.

Schwach im Mathe? Mit „Napier Rods“ kann man schneller multiplizieren als mit einem Taschenrechner: Beispiel $8 \times 9 = 72$. Das geht auch bei Zahlen mit mehreren Stellen. Fotos: am





Eine Anamorphose: Schachbrett und Figuren finden erst in der Spiegelung zur gewohnten Dimension.



Das unmögliche Dreieck wird anhand der Perspektive durch das Loch im Schaukasten zum ganz normalen und stimmigen Objekt.

Versteckte Botschaften

Fortsetzung: Die dritte Dimension braucht Partizipation

wie die Verhüllung des Reichstags oder das Schloss Neuschwanstein, das sich auf imposante Art bewegt.

Ebenso beeindruckend ist die Sammlung von Anamorphosen, das sind verzerrte Zeichnungen, die sich erst in ihrer Spiegelung offenbaren. „Diese Technik wurde im Mittelalter zur Überbringung geheimer Botschaften genutzt“, erklärt Bianca Hübel und verweist auf einen Holzschnitt mit Hirschjagd und Musikanten im Boot von Erhard Schön aus dem Jahr 1525. Blickt der Betrachter durch ein seitlich angebrachtes Schlüsseloch erscheint in dem Holzschnitt ein wollüstiger Greis mit Gespielin.

Das Museum 3. Dimension lebt vom interaktiven Bezug. Ein ganzer Raum wird von Riffel- oder Wackelbildern (die so mancher von Kugelschreibern kennt) ausgefüllt. In den 50er und 60er Jahren kamen sie vorwiegend in der Wer-

bung zum Einsatz und neckisch blinzelt eine dunkelhaarige Schönheit dem Betrachter zu.

Schielen und Starren erwünscht

Ein anderes Phänomen kennen die Besucher vielleicht auch noch aus ihrer Jugendzeit: Guckkästen, durch die Bilder dreidimensional erscheinen. In der Kunst nennt sich das Stereo-Fotografie. Im Museum werden mehrere Kunstwerke gezeigt, die als stereoskopische Halbbildpaare aus dem entsprechenden Abstand zu dreidimensionalen Objekten werden. Stelen mit Gucklöchern, die für große wie kleine Menschen konstruiert sind, offenbaren ähnlich den Guckkästen die Illusion, die eigentlich im Cortex des Gehirns entsteht.

Neben den „Magischen Augen-Bilder“, die ihre verborgenen Darstellungen nur nach entspanntem Starren oder Schielen offenbaren,



Bianca Hübel führt die optischen Rotationsillusionen vor. Das Gehirn trickst den Betrachter dabei gehörig aus. Fotos: am

gibt es im Dinkelsbühler Museum auch eine der größten Holografie-Sammlungen. Mal kann der Betrachter Dracula in vier verschiedenen Positionen auf dem Bild heraustreten lassen, mal lässt eine wechselnde Lichtquelle einen Totenkopf auf gruselige Art lebendig wirken. Eine Hand richtet die Waffe auf den Betrachter und ein Hammer droht den Nagel zu vernichten. Langeweile kommt im Museum 3. Dimension nicht auf und schon vor dem Eingang wird der Besucher mit einem kleinen Skulpturenpark von unmöglichen Figuren eingestimmt: Wie eine Art Fernrohr fokussieren Schaukästen die unmöglichen Objekt im Garten, die sich aus dieser Perspektive zu ganz normalen Dreiecken oder Würfeln zusammenfügen.

Gerhard Stief hat Wort gehalten: Das Museum 3. Dimension ist anders als klassische Gemäldegalerien. In naher Zukunft soll seine Sammlung im digitale Raum zu sehen sein. am

INFO

Museum 3. Dimension direkt neben dem Nördlinger Tor in Dinkelsbühl. Öffnungszeiten Juli und August täglich 11 bis 17 Uhr. Aktuelle Infos unter www.3d-museum.de.